



Tatsachen und Probleme
zu einer Psychologie der Denkvorgänge.

II.

Über Gedankenzusammenhänge.

Von

Karl Bühler.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
§ 1. Über zwischengedankliche, bewußte Beziehungen	1
§ 2. Über das Auffassen von Gedanken (das Verstehen von Sätzen) .	12

§ 1. Über zwischengedankliche, bewußte Beziehungen.

Die Inhaltsanalyse eines Gedankenganges ist mit der Beschreibung der Gedanken, die er enthält, noch nicht vollendet. Wenn die psychologischen Bestimmungen für alle Gedanken eines Denkprozesses, wie ihn etwa die Beantwortung einer unserer Fragen voraussetzt, durchgeführt wären, so wäre damit noch nicht erschöpfend wiedergegeben, was in der Denkzeit tatsächlich bewußt war. Es läuft außer den Gedanken noch allerhand Wissen bei unserem Denken nebenher. Wir wissen z. B., ob wir auf dem richtigen Wege sind, ob wir uns dem Ziele nähern; wir wissen von einem Gedanken, daß er neu ist, uns jetzt zum erstenmal aufgegangen ist oder daß er aus unserem Gedächtnisschatz stammt, vielleicht, daß wir ihn da oder dort aufgelesen haben; wir wissen von einem späteren Gedanken, wie er mit den ihm vorausgegangenen zusammenhängt usw. All dies Wissen erfolgt selten in eigenen Akten, wir sind auch auf seinen Inhalt nicht besonders gerichtet, es liegt gleichsam zwischen den Gedanken;

die Vp. erklären denn auch häufig »zwischen durch war mir noch das und das bewußt«.

Nehmen wir als Beispiel ein Protokoll:

K. F₀¹⁾. »Was hat Herbart mit Hume gemein?« — Ja (23"). — »Zunächst kam mir der Gedanke an die Assoziationslehre (Wort Assoziation innerlich gesprochen). Dann hab' ich nach weiteren gemeinsamen Momenten gesucht. Es kam mir der Gedanke an Vorstellung als Träger des Seelenlebens (Wort Vorstellung innerlich gesprochen). Ich dachte aber gleich, das paßt nicht. Dann drängte sich mir auf: Beziehung auf ein psychisch Reales, hatte aber sofort damit das Bewußtsein: darin liegt ja gerade ein Unterschied beider. Dann hab' ichs aufgegeben. [Die Vp. fügt hinzu:] Mit all diesen Gedanken war eine Beziehung zu der gestellten Aufgabe bewußt. Das Ganze war vereinheitlicht durch diese Beziehungen; es war eben mein Denken getragen von der einen Idee, gemeinsame Merkmale zu finden und jene Beziehungen waren der Ausdruck dafür.«

K. N₇. (Verstehen Sie?) »Wir verachten alles, was sich erklären läßt.« — Ja (5"). — »Sofort nach dem Anhören kam mir der Gedanke an einen fanatischen Wirklichkeitsmenschen. Dann der Gedanke an gewisse Ästhetiker, und dann sagte ich gleich ja. Die Gedanken selbst genau wiederzugeben wäre sehr schwer ... Aber es war mir sehr klar der Zusammenhang dieser Gedanken mit der Aufgabe bewußt. [Und dann noch unter dem Eindruck des eben Erlebten:] Es ist wunderbar, wie man etwas wissen kann, ohne es eigentlich zu denken; ich meine, daß es innerhalb des Wissens gewußte Beziehungen gibt, die gar keinen eigenen Gegenstand haben!«

In beiden Protokollen waren es Beziehungen der Gedanken zu der Aufgabe, die mit bewußt waren. Was ist denn die Aufgabe? Watt hat mit diesem Wort einen realen Faktor in den Denkvorgängen bezeichnet, einen Faktor, der neben den Assoziationen zur Erklärung des Vorstellungs-(oder Gedanken-)ablaufs herangezogen werden muß. Ach hat zur Bezeichnung eines ähnlichen Tatbestandes bei den Willenshandlungen den Terminus »determinierende Tendenz« geprägt. In beiden Fällen handelt es sich um ein Geschehen. Unsere Beziehungen sind Inhaltskorrelate zu diesem realen Faktor, in ihnen kommt es zum Bewußtsein, daß die Aufgabe wirksam ist. Die Aufgabe selbst ist dabei im Bewußtsein meist nicht durch besondere Inhalte vertreten. Sie ist inhaltlich nichts als der zweite Beziehungspunkt für jene Beziehungen, ein Punkt in dem Sinne, daß er oft nur durch diese Funktion im Bewußtsein nachzuweisen ist.

Ähnlich wie mit der Aufgabe hängen die Gedanken auch häufig

1) Vgl. über die Versuchsreihe I' den ersten Teil dieser Untersuchung Arch. f. d. ges. Psych. IX. S. 347 f. (Sep. S. 51 f.)

unter sich oder mit anderen, außerhalb des jetzigen Prozesses liegenden psychischen Inhalten bewußt zusammen. Ein Gedanke bringt manchmal einen Ursprungsnachweis ins Bewußtsein mit. So berichten unsere Vp. häufig, sie hätten sofort gewußt, der Gedanke gehört dem oder jenem Schriftsteller an; bei den Aphorismen war es hauptsächlich Nietzsche, dem sie zugeordnet wurden. »Wußte gleich: das ist Nietzsche« und ähnliche Angaben kehren häufig wieder. Das Bewußtsein ist dabei mehr oder minder bestimmt. Von dem einfachen: »das klingt, wie wenn es dahin gehörte« bis zu dem klaren Bewußtsein von der Rolle oder der Stelle des Gedankens in einem System finden wir da alle Übergänge. »Es war mir auch, als ob ich den Gedanken aus N. schon kannte, aber ohne klares Bewußtsein von dem Zusammenhang, aus dem er stammen sollte«; »dazwischen wußte ich auch, daß Lessing dem nicht fern stehen würde, in undeutlicher Erinnerung an den bekannten Ausspruch« (K. N_{12}). Auf die Frage »Können Sie sich folgenden Satz sinnvoll ergänzen: Noch eine solche Schlacht, sprach Moltke, und« — erklärt K.: »ich habe unwillkürlich weiter gesprochen — und wir sind verloren und das auf Pyrrhus bezogen, ohne daß mir der Name P. bewußt war . . .«

Andere Bewußtseinsinhalte stellen Beziehungen her zu den vorausgehenden Aufgaben derselben Versuchsstunde: »zweischendurch das Bewußtsein, daß heute schon mehrere Sätze über das Lügen da waren« (D. N_{59}), »daß heute schon einmal das Verhältnis von Tugend und Lüge behandelt war« (D. N_{72}); »außerdem zweischendurch das Bewußtsein, daß diese Aufgabe anders ist als die früheren, es war etwas Situationsartiges, ich mußte mich erst anders einstellen« (K. B_{27}); »war zunächst überrascht über die ganz andere Form dieses Satzes gegenüber den früheren« (K. R_{10}) usf.

Mitten durch das Denken hindurch geht oft eine stille Kritik des gehörten Satzes oder der gestellten Aufgabe: »hier sei wohl absichtlich etwas recht Fernliegendes gefragt« (D. F_9); »wie man nur so etwas fragen kann« (S. C_{11}) »das ist doch ein recht trivialer Gedanke«. Manchmal verbirgt sich solch ein Wissen in einem Affekt: »ich fühlte ein Unbehagen über den mangelhaften Bau des Satzes« (D. F_4); »freute mich über die schöne Prägnanz des Satzes«. »Das Ganze war begleitet von dem angenehmen Bewußtsein, daß mir das näher liegt als das Vorhergehende« (K. F_4);

»über all dem lag so ein Gefühl, das ich etwa so verständlich machen kann: tant de bruit pour une omelette«; »dazwischen Komik, daß Sie das nicht als selbstverständlich voraussetzen« (D. *B*₁₆); »außerdem war mir bewußt, daß Sie mir die Antwort ‚ja‘ suggerieren wollten«.

Das ist nur eine kleine Auslese aus den mannigfachen Angaben über zwischengedankliches Wissen. Man muß sich, um das Bild zu vervollständigen, hinzu ergänzen, was Ach und Messer schon über ähnliche Bewußtseinsinhalte beigebracht haben. Man wird dort finden, daß insbesondere die Leichtigkeit oder Schwierigkeit der gestellten Aufgabe, Lösungsmöglichkeiten und ähnliches häufig als Inhalt solchen Wissens auftreten. Ein paar Beispiele mögen zeigen, daß diese an Reaktions- und einfachen Denkversuchen beobachteten Gebilde sich auch in den komplizierteren Denkprozessen nachweisen lassen.

S. *G*₁. »Wissen Sie, wieviel Stufen die Treppe zum Hauptportal der hiesigen Universität hat?« — Nein (*G*₁). — »Bei Stufen dachte ich ganz schnell an Stufen irgendeines philosophischen Systems, damit war mir bewußt, das werde ich nicht lösen können ...«

In einem anderen Protokoll heißt es »gleich bei Anhören des Wortes Philosophie Erleichterung: das werde ich lösen können«. Hierher gehören auch gewisse die Antwort rechtfertigende Bewußtseinsinhalte: »ich wußte dabei, daß man noch einen tieferen Sinn herausbekommen könnte, aber meine Antwort sollte für den an der Oberfläche liegenden gelten« (D. *N*₉₄); »ich wußte mit der Antwort ‚nein‘, daß ich dem Satz eigentlich Unrecht tat, aber ich hatte mich einmal darauf [eine gewisse Auffassung] eingestellt und so sollte es bleiben« (D. *N*₂₂); »mit der Antwort ‚ja‘ war mir zugleich bewußt, daß ich bei einer Begründung eben den Satz so deuten müßte« (D. *F*₆). Das sind keine eigentlichen Begründungen der Antwort, diese dürften in einen anderen Zusammenhang gehören, sondern nur Hinweise, wie man, etwa zur Rede gestellt, die Antwort vertreten könnte.

All das bis hierher angeführte zwischengedankliche Wissen ist einheitlich dadurch charakterisiert, daß es nicht den eigentlichen Gehalt der Gedanken trifft und verbindet, sondern nur zu den Gedanken als Erlebnissen etwas aussagt, sie als Erlebnisse verbindet. Nicht zwischen Gemeintem und Gemeintem, sondern zwischen dem jetzt und nachher etwas Meinen oder früher schon

einmal Gemeinhaben stellt es bewußte Verbindungen her. Gehört es demnach nicht zu dem eigentlichen Denkgehalt, zu dem was den Denkfortschritt bringt, so hat es doch eine wichtige Funktion bei unserem Denken zu erfüllen. Es garantiert die Einheitlichkeit des Denkprozesses und ist der Ausdruck einer Kontrolle, die der Denkende selbst ausübt über das, was in ihm vorgeht. Wenn sie gänzlich fehlen, hat der Denkende die Orientierung verloren; er steht bei einem einzelnen Gedanken ohne zu wissen, was der eigentlich hier leisten soll. »Was soll mir das?« »Wie komme ich doch darauf?« Das sind Fragen, die nicht nur einem zerstreuten Redner, sondern auch bei verhältnismäßig kurzen Denkprozessen vorkommen können und dann beweisen, daß man den Faden verloren hat. Der »Faden« ist eben nichts anderes als die Gesamtheit jener Bewußtseinsinhalte. Die Eigentümlichkeit, die sie den Prozessen aufdrücken, ist eine Einheitlichkeit und Zielstrebigkeit. Sie sind kein spezifisches Merkmal für die Denkvorgänge; man kann sich an Stelle der durch sie verbundenen Gedanken ebensogut Vorstellungen oder Gefühle denken. Sie stellen also das dar, was die Denkprozesse mit manchen Willenshandlungen gemeinsam haben oder wenn man will, sie charakterisieren die Denkprozesse, welche die Lösung einer Frage zum Ziele haben, als bewußte Willenshandlungen¹⁾.

Wie werden wir nun diese Bewußtseinsinhalte zu bezeichnen haben? Manche von den komplexeren werden wohl als eigene Gedanken aufgefaßt werden müssen, die neben den Hauptgedanken herlaufen. Es wäre ja durchaus unrichtig zu glauben, es könne stets nur ein einziger Gedanke im Bewußtsein präsent sein, der Ausdruck »Gedankenkette« gibt in dieser Beziehung ein falsches Bild der Tatsachen. Es sind häufig mehrere Gedanken gleichzeitig im Bewußtsein, man wird also nichts Besonderes dabei finden, daß Nebengedanken das Wissen der beschriebenen Art enthalten können. Aber die meisten der mitgeteilten Inhalte sind so unselbständig und zugleich so einfach, daß wir sie wohl mit Ach als Beziehungen bezeichnen müssen. Wir wollen sie zwischengedankliche Beziehungen und zur Unterscheidung von einer gleich zu behandelnden zweiten Gruppe zwischengedanklicher Beziehungen Zwischenerlebnisbeziehungen nennen.

1) Vgl. dazu Ach, a. a. O. S. 191 ff.

Wir sagten, die Zwischenerlebnisbeziehungen geben dem Denkenden Auskunft über das, was in ihm geschieht. Da erhebt sich gleich die Frage: gehört dazu nicht eine Reflexion? Muß man seine Erlebnisse nicht erst nachträglich zum Gegenstand der Betrachtung machen, um etwas über sie wissen zu können? Wenn man unter Reflexion einen besonderen Akt der Rückwendung versteht, so muß die Frage verneint werden. Den Vp. ist nichts von einem solchen Akt bewußt. Die Zwischenerlebnisbeziehungen scheinen ihnen unmittelbar mit den Gedanken gegeben zu sein. Das bringt zur Lösung der alten Frage, ob der Akt neben seinem Inhalt bewußt ist, den Beitrag, daß jedenfalls Beziehungen zwischen den Akten (oder in Stumpfscher und Külpescher Terminologie den Funktionen) bewußt sein können ohne Reflexion. Vielleicht wird man versucht sein, daraus zu schließen, wenn Beziehungen bewußt seien, müßten auch die Beziehungspunkte, eben die Funktionen selbst, bewußt sein. Ob das berechtigt ist oder nicht, brauchen wir hier nicht zu untersuchen.

Eine andere Frage wäre die, ob diese Zwischenerlebnisbeziehungen nicht Kunstprodukte des Experiments sind. Man könnte sich ja denken, die Lage als Vp. und das Bewußtsein, über sein Denken berichten zu müssen, versetze den Erlebenden in eine Art Reflexionsstimmung und diese erzeuge die Zwischen-erlebnisbeziehungen.

Von der Hand zu weisen ist diese Möglichkeit nicht, es mögen wohl manche den Umständen des Experiments ihre Entstehung verdanken. Daß sie es alle tun, glaube ich deshalb nicht, weil sie auch, wie wir aus unseren Erinnerungsversuchen schließen können, bei Denkvorgängen auftreten, denen, wie die Vp. weiß, gar keine Protokollaufnahme folgt. Wohl aber glaube ich, daß bei weitem nicht alle angegeben werden, die tatsächlich vorhanden waren, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil sie zu dem Allerselbstverständlichsten und Intimsten gehören, was wir besitzen, und daher sehr leicht übersehen werden können, und dann weil sie, wie uns wiederum die Erinnerungsversuche zeigen werden, von dem Gedächtnis viel weniger treu festgehalten werden als die anderen Beziehungen, wir also werden annehmen müssen, daß sie nach dem Prozesse schnell vergessen werden.

In der Schilderung der Zwischenerlebnisbeziehungen ist negativ schon enthalten, wie die zweite Gruppe von zwischengedanklichen

Beziehungen zu kennzeichnen sein wird. Ich meine mit der zweiten Gruppe die eigentlich logischen Beziehungen; die Beziehungen, die uns bewußt werden lassen, wie ein Gedanke mit dem anderen seinem Inhalte nach zusammenhängt, ob sie im Verhältnis des Gegensatzes oder von Grund und Folge oder ob sie im Widerspruch miteinander stehen usw. Auch diese Verhältnisse sind uns beim Denken bewußt, vielfach ohne daß wir besonders darauf achten. Wir wollen die Inhalte, die sie uns zum Bewußtsein bringen, da sie Gedachtes mit Gedachtem verbinden, als Zwischengegenstandsbeziehungen bezeichnen. Wir werden im nächsten Paragraphen, bei der Untersuchung des Auffassens von Gedanken reichlich Gelegenheit haben, sie kennen zu lernen, hier seien daher nur ein paar zur vorläufigen Orientierung mitgeteilt.

D. B₃₁. »Bedeutet der Monismus wirklich die Verneinung der Persönlichkeit?« — Ist sinnlos (15''). — »... Ich hatte zwischen dem Gedanken an die Weltanschauung und dem an die Persönlichkeit das Bewußtsein, daß sie gar nicht in Beziehung stehen; es war wie ein Bewußtsein der logischen Unmöglichkeit.«

In anderen Protokollen erscheint das Bewußtsein, »daß das ja genau das Gegenteil von dem vorhin Gesagten ist« oder »daß das übereinstimmt mit etwas schon oft von mir Gedachtem« und ähnliches. Es kommt häufig vor, daß die Aufmerksamkeit auf ein erst nur nebenbei bewußtes logisches Verhältnis gerichtet wird, und daß es dann zum Gegenstand eines eigenen Gedankens wird. In diesem Falle wäre aus einer zwischengedanklichen eine innergedankliche Beziehung geworden¹⁾.

Manchmal wird von einem Gedanken oder einer Vorstellung berichtet, sie seien durch eine hinzutretende Beziehung eigentlich erst in den Denkkontext aufgenommen worden. Dafür eine charakteristische Angabe:

K. C₃. »Wissen Sie, wo unsere zweite 1/5-Sekundenuhr jetzt ist?« — Ja (5''). — »Ich hatte sofort eine Vorstellung der Zimmerflucht unseres Instituts mit dem großen Schrank im Mittelzimmer. Ich bin rasch mit dem Blick durchgewandert. Dann dachte ich: dort vermutlich (innerlich gesprochen). Die Vorstellung war sofort da, wie bei einer automatischen Reaktion. Erst mit dem ‚dort vermutlich‘ trat Denken ein. Es war wie wenn das Bild erst dadurch seinen Sinn gewänne²⁾.«

1) Vgl. dazu Arch. f. d. ges. Psych. IX. S. 345.

2) Man erinnere sich an die im ersten Teil dieser Untersuchung begründete Behauptung, Vorstellungen könnten nicht als Bestandstücke unserer

Dazu das Parallelprotokoll einer anderen Vp.:

S. C₃. — Ja (5''). — »Habe eine deutliche Vorstellung gehabt von dem großen Zimmer, ich stand an der Türe nach dem Assistentenzimmer und sah den Schrank. In dieses Bild war ohne weiteres hineingelegt: wahrscheinlich ist sie dort, ohne daß ich etwas dabei gesprochen hätte.«

Zu den Zwischengegenstandsbeziehungen müssen auch die Beziehungen gerechnet werden, die mit der Antwort »ja« oder »nein« im Bewußtsein auftreten und eine Begründung dieser Antwort oder ein Wissen um ihren Geltungsbereich, etwa eine Erweiterung oder Einschränkung, ausdrücken.

K. B₂₀. »Ist die reine Assoziationspsychologie auch diesseits des Kanals vertreten?« — Ja (7''). — »Ich hatte etwas wie ein Kartenbild auf einer Fläche vorstellungsmäßig vor mir, und es war so als ob mein Blick darüber hinstreifte. Darin lag ein Suchen nach einem Ort; ich blieb bei X. [Name einer Universitätsstadt] stehen und sagte ‚ja‘ mit Beziehung auf X. und auf andere, die aber nicht in meinem Bewußtsein vertreten waren.«

D. N₃. (Ist es richtig?) »Wenn ihr den Zweck denkt, müßt ihr auch den Zufall und die Torheit denken.« — Nein (6,5''). — »Ich hatte sofort das Bewußtsein, daß das verschieden verstanden werden könnte ... Jetzt würde ich sagen: Das »müssen« kann eine logische Konsequenz oder eine psychologische Nötigung bedeuten; das war mir aber nicht so klar bewußt. Dann kam mir eine dunkle Erinnerung an W., der die Beziehungsbegriffe so merkwürdig auffaßt ... Dann sagte ich ‚nein‘ mit dem Bewußtsein, nur die eine Auffassung (psychologische Nötigung) damit zu treffen ...«

K. N₃₇. (Ist es richtig?) »Wenn Skepsis und Sehnsucht sich begatten, entsteht die Mystik.« — Ja (13''). — »Mit dem Anhören hatte ich gleich auch ein allgemeines Verständnis; sofort die Tendenz, den Ausspruch zu billigen ... dann Aufforderung an mich selbst, noch einmal zu prüfen (ohne Worte) ... dann sagte ich ‚ja‘, aber mit dem Bewußtsein, daß nicht alle Mystik so zu entstehen brauche. Das letztere war im Bewußtsein nur repräsentiert durch ein gewisses Zaudern beim Aussprechen des ‚ja‘.«

Eine eigentümliche Mittelstellung dürften die bewußten grammatischen Beziehungen einnehmen, die bei unserem sprachlich formulierten Denken auftreten. Sie müssen wohl den logischen Beziehungen zugezählt werden, aber sie haben funktionell eine große Ähnlichkeit mit den Zwischenerlebnisbeziehungen. Meine Beobachtungen über sie sind nicht zahlreich und vielseitig genug, um hier schon etwas über sie aussagen zu können.

Denkerlebnisse betrachtet werden. Hier haben wir die positive Seite dieser Aufstellung: wenn sie wirklich ins Denken eintreten, so geschieht das erst durch Vermittlung eigener Beziehungen. Vgl. auch die Übereinstimmung dieser Protokolle mit D. C₃, a. a. O. S. 353.

Unsere Einteilung der zwischengedanklichen Beziehungen macht durchaus nicht den Anspruch darauf, etwas Endgültiges zu bieten, sondern sie will nur die mannigfaltigen wirklich vorgefundenen bewußten Beziehungen gruppieren. Da sie sich nur auf ein beschränktes Material stützt, bietet sie uns natürlich durchaus keine Garantie für eine Vollständigkeit. Aber ich glaube doch, daß ihr Gesichtspunkt für die weitere Forschung wird fruchtbar werden können. Der Unterschied, auf den sie sich stützt, ist aus unseren Protokollen selbst entnommen und wird, wie ich glaube, von jedem, der zu solcher etwas subtileren Selbstbeobachtung befähigt ist, nacherlebt werden können. Die Unterscheidung von Erlebnis und Gegenstand ist ja auch sonst geläufig; vielleicht wird der Unterschied der bewußten Beziehungen einmal mit anderem zusammen befähigt sein, ihn fester zu begründen, als das der einfache Hinweis auf die Selbstbeobachtung vermag. Wir würden dann sagen: der gekennzeichnete Unterschied in den Beziehungen ist vorhanden; dieser muß auf einem Unterschied der Beziehungspunkte beruhen, also sind wir berechtigt, in dem was wir zurückschauend über eben gehabte Bewußtseinsvorgänge auszusagen vermögen zu scheiden zwischen dem, was dem Erlebnis als solchem und dem, was dem in ihm Gemeinten angehört. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre es interessant zu wissen, ob die unterschiedenen Beziehungen auch in anderen Richtungen Verschiedenheiten aufweisen. Und ich glaube eine solche liegt in ihrem Verhalten zum Gedächtnis. Einiges werden darüber unsere Erinnerungsversuche zutage fördern. Doch sind die Beobachtungen noch zu spärlich, als daß ich sie hier schon verwerten könnte.

Daß man von anderen Seiten her andere Einteilungsgesichtspunkte wird finden können, das wird eine genauere Einzelforschung wohl lehren. Auf schon vorliegende andere Ausführungen will ich nicht näher eingehen, nur eine der, wie ich glaube, bedeutungsvollsten sei hier noch kurz gestreift. Man hat den Beziehungen seit Locke besonders in der englischen Psychologie viel Beobachtung geschenkt. Meinong hat uns in seinen Hume-Studien, II.¹⁾ eine eingehende Darstellung der englischen Relationstheorien geboten und an allen vorausgehenden Einteilungsversuchen, denen von Hume, J. Mill und H. Spencer eine scharfe und berechtigte Kritik geübt. An ihre Stelle hat er eine wohlgedachte eigene

1) Wiener Sitzungsberichte, philos.-hist. Klasse. 101.

Einteilung der Beziehungen gestellt. Er scheidet zwischen Idealrelationen und Realrelationen und gibt uns folgende Begründung dafür. Er hat die vorgefundenen Beziehungen in Vergleichungs- und Verträglichkeitsrelationen geschieden und fragt sich nun, ob das alle Beziehungen sind. Da findet er drei Gruppen noch nicht untergebracht, nämlich die Beziehung des Vorstellens auf den Inhalt, auf den es gerichtet ist, die Beziehungen zwischen den Elementen einer zusammengesetzten Vorstellung und die Beziehungen zwischen der Relation als solcher und ihren Beziehungspunkten (Relationsfundamenten). Den ausschlaggebenden Unterschied dieser drei Gruppen gegenüber den früheren findet Meinong nun darin, daß jene früheren zwischen Vorgestelltem verlaufen, während die Beziehungspunkte dieser letzteren (psychisch) real seien. Er stellt daher den Idealrelationen als koordinierte, übrigens umfangreichere Grundklasse die Realrelationen gegenüber.

Was ist zu dieser Einteilung zu sagen? Sehen wir einmal von der etwas gekünstelten dritten Gruppe der Realrelationen ganz ab, so trifft die Charakterisierung nur auf die zweite Gruppe zu. Denn die Beziehungen des Vorstellens auf den vorgestellten Inhalt, des Urteilens auf das Beurteilte, des Fühlens auf das Gefühlte, des Wollens auf das Gewollte haben doch zwei Beziehungspunkte, von denen nur der eine als (psychisch) real im Meinongschen Sinne bezeichnet werden darf. Der andere, das Vorgestellte usw. ist doch genau dasselbe wie das, zwischen dem auch die Idealrelationen verlaufen, eben nur Vorgestelltes. Ich kann mir wenigstens nicht denken, daß zwischen dem »Inhalte«, auf den sich die psychischen Phänomene beziehen und dem, wozwischen mir eine Vergleichungs- oder Verträglichkeitsrelation bewußt sein kann, noch ein Unterschied bestehen sollte. Es bleiben also nur die Beziehungen zwischen den Elementen einer zusammengesetzten Vorstellung als zweite Klasse bestehen. Was aber für diese als Unterschied gegenüber den Idealrelationen bezeichnet wird, das dürfte, wenn ich recht sehe, in unserer Unterscheidung aufgehoben sein, es ist nichts anderes als der Unterschied von Erlebnis und Gegenstand. Wenn das aber richtig ist, dann muß der Umfang der Meinongschen zweiten Klasse bedeutend erweitert werden. Denn nicht nur zwischen den Teilen einer »Gesamtvorstellung«, sondern auch zwischen verschiedenen »Vorstellungen« können, wie wir gesehen haben, solche Beziehungen bewußt werden.

Können wir also dem Hauptmotiv der Meinongschen Klassifikation durchaus zustimmen, so vermag ich das nicht für die Nebenbestimmung und seine Namengebung. Er glaubt nämlich seine Idealrelationen zugleich als Relationen der Spontaneität, die Realrelationen als solche der Rezeptivität bezeichnen zu dürfen, weil diese »einfach innerlich wahrgenommen« werden, »während der ersten Grundklasse eine besondere Tätigkeit wesentlich ist«¹⁾. Von einem solchen Unterschied wissen unsere Protokolle nichts zu erzählen. Für nicht sehr glücklich, weil zu Mißverständnissen verleitend, muß ich auch die Meinongschen Termini betrachten. Wie leicht kann sich doch bei Realrelation der Gedanke an etwas Außerpsychisch-Reales einschleichen. Meinong selbst hebt freilich wiederholt hervor, daß eine Beziehung etwas Psychisches ist und daß auch die Fundamente, auf welchen sie ruht, die Beziehungspunkte, stets etwas Psychisches sind. Er leitet uns auch psychologisch ab, wie wir eigentlich dazukommen zu sagen, eine Beziehung bestehe zwischen etwas Außerpsychischem. Danach besteht ein kaum bemerkter Übergang von Beziehungen zwischen psychischen Inhalten, die erst nur bestehen und dann nachträglich bewußt werden, über die Fälle, in denen es sich um eine Beziehung zwischen einem gegenwärtigen und einem vergangenen oder einem anderen Subjekt angehörigen Inhalt handelt, bis zu den Beziehungen zwischen Außerpsychischem. Aber damit dürfte doch die Bedeutung des Ausdrucks: eine Beziehung besteht, noch nicht geklärt sein. Nach Meinong heißt eine Beziehung x besteht zwischen a und b nichts anderes als: » a und b sind so beschaffen, daß, wenn sie in Relation zueinander gesetzt würden, x das Ergebnis wäre«²⁾. Für so einfach kann ich das Verhältnis der beiden Bedeutungen von »eine Beziehung besteht« und »eine Beziehung ist bewußt« nicht halten. Das Wissen um eine bestehende Beziehung oder um das Bestehen einer Beziehung braucht keine bewußte Beziehung zu sein, ebensowenig wie das Wissen um ein Urteil ein Urteil zu sein braucht oder das Wissen um ein Gefühl selbst ein Gefühl ist. Auch nennen wir in ganz gutem Sinne oft so komplizierte Verhältnisse Beziehungen, daß man gar nicht

1) Vgl. Meinong, a. a. O. S. 719. Ich weiß nicht, ob diese Anschauung in den neueren Abhandlungen Meinongs und seiner Schüler festgehalten wurde oder nicht.

2) Ebenda. S. 722.

daran denken kann, sie könnten als einfache Beziehungen zum Bewußtsein kommen. Ich meine, was das heißt eine Beziehung besteht, das sollten wir der Erkenntnistheorie zu erörtern überlassen. Die erkenntnistheoretische Behandlung der Beziehungen wird dann auch in sehr gutem Sinne die Termini Realbeziehungen und Idealbeziehungen verwenden können¹⁾, während es innerhalb der psychologischen Betrachtung doch nicht ganz richtig ist, von Idealem und Realem an dem Bewußten selbst zu sprechen.

An der großen Bedeutung, welche den bewußten Beziehungen in all unserer Denktätigkeit zukommt, ist wohl kaum je von Forschern, die mit den Tatsachen in Kontakt standen, gezweifelt worden. Eher war man versucht, sie zu überschätzen, das Denken geradezu als beziehende Tätigkeit zu definieren und die einzigen für das Denken charakteristischen Bewußtseinsinhalte in bewußten Beziehungen zu suchen. Ich glaube das geht zu weit; es dürfte doch schwer halten, was uns z. B. als Bedeutung eines Wortes oder einer Wortgruppe bewußt wird, neben Vorstellungselementen in lauter Beziehungen aufzulösen. Andererseits muß zugegeben werden, daß eine ganze Reihe gerade der wichtigsten Denktätigkeiten inhaltlich durch das Bewußtwerden einer bestimmten Beziehung charakterisiert sind. Einer von ihnen, dem Verstehen, wollen wir gleich etwas nachgehen.

§ 2. Über das Auffassen von Gedanken (das Verstehen von Sätzen).

Was geht in uns vor, wenn wir Worte oder Sätze verstehen? Es ist leicht zu sehen und wird von niemandem bestritten, daß vom Subjekt aus dem zu Verstehenden etwas entgegengebracht wird und daß es mit diesem irgendeine Verbindung eingeht. Herbart und seine Schule haben sich mit besonderer Liebe dieses Vorgangs angenommen, und es ist ja bekannt, daß Herbart das kostbare Wort Apperzeption gerade für die Tatsachen des Auffassens, zu denen auch unser Verstehen gehört, verausgabte hat. So übereinstimmend nun die Ansichten über das Wesen des Auffassungsprozesses sind, so strittig und ungeklärt sind seine Ein-

1) z. B. als Beziehungen zwischen Objekten einerseits und Begriffen andererseits, wenn man mit Kälpe und Messer die Gegenstände in Begriffe und Objekte einteilt.

zelheiten. Was ist denn das Entgegengebrachte und welche Verbindung geht es mit dem zu Verstehenden ein? Vom Gesichtspunkt der Logik aus ist das in den meisten Fällen sehr leicht zu beantworten; der neue Gedanke (oder was es sonst sein mag) wird einem alten, allgemeineren subsumiert. Aber wie ist das psychologisch zu beschreiben? Unsere Protokolle geben uns wenigstens auf die Frage nach der Art dieser Verbindung eine Antwort. Sie ist nichts anderes als eine bewußte logische Beziehung, die das Verhältnis des zu verstehenden Gedankens zu einem bekannten zum Bewußtsein bringt. Dem gebotenen Gedanken wird tatsächlich in vielen Fällen ein allgemeinerer entgegengebracht und das Erlebnis des Verstehens besteht nun gerade darin, daß die Vp. weiß, daß und wie der speziellere mit dem allgemeineren zusammenhängt, aus ihm abzuleiten ist. Aus einer großen Anzahl seien nur ein paar Protokolle als Belege dafür angeführt.

K. N₇₅b. (Verstehen Sie?) »Man muß sowohl mitleidig als grausam sein, um eins von beiden sein zu können.« — Ja (27''). — »Zunächst war ich dem Satze gegenüber vollständig ratlos. Es trat ein Suchen ein, das hier den Charakter eines wiederholten Sichvergegenwärtigens der beiden Teile des Satzes trug; so etwa, wie wenn ich mich gefragt hätte »wie fängt man das an, grausam zu sein, um mitleidig sein zu können und umgekehrt?« (Das ist nur Umschreibung, in Wirklichkeit nichts gesprochen). Auf einmal kam mir plötzlich und unerwartet der Gedanke, daß die Ausschließlichkeit des einen oder anderen Zustandes sich selbst aufhebt, daß beide eben nur durch den Kontrast bestehen können (was durch diese vielen Worte wiedergegeben werden soll, ist gedanklich ein einziger Akt gewesen). Dann hab' ich mir die Sätze noch einmal wiederholt und dabei hatten sie eine andere Beleuchtung, ich verstand sie.«

K. N₇₅c. (Verstehen Sie?) »Die schönsten Farben, in denen die Tugenden leuchten, sind die Erfindung derer, die ihrer ermangelten.« — Ja (21''). — »Erst wieder dieselbe Ratlosigkeit dem Satze gegenüber; ich konnte den Besitz und Mangel an Tugenden nicht in den verlangten Gegensatz bringen. Damit war verbunden ein Suchen (anschaulich nur repräsentiert durch Augenbewegungen, so wie ein Hin- und Hergleiten auf einer Fläche), durchsetzt mit gelegentlichen Nachklängen der gehörten Worte, bald aus dem ersten Teil des Satzes, bald aus dem zweiten. Dann kam plötzlich das Verständnis mit einem Affekt wie aha! (nicht gesprochen); und dieses Verständnis hat lediglich eine entfernte Analogie zur Grundlage gehabt, ich will lieber sagen eine übergeordnete Beziehung, nämlich, daß man das am höchsten stellt, was man selbst nicht hat. Daran war das Verständnis geknüpft und dann hab' ich ja gesagt.«

K. R₂₄. (Verstehen Sie?) »Du fragst, wie auf den Baum der Apfel sei gekommen. Ein anderer hat indes ihn schweigend abgenommen.« — Ja (10''). — »Nach einer kleinen Pause des Nachdenkens (darin ein Wortfragment wie Unterschied) kam mir der Gedanke an theoretisches und

praktisches Verhalten (theoretisches und praktisches als Worte); damit wußte ich, daß ich es verstehe. In dem Gedanken lag auch etwas von Übervorteilung des Theoretikers durch den Praktiker.«

K. R₅. »Leicht mag, wer sieht die Frucht, des Baumes Namen sagen; ein Gärtner sieht am Baum, was er für Frucht wird tragen.« — Ja (21''). — »Es störte mich erst die Betonung des Wortes Gärtner in dem vorgelesenen Satz; ich habe ihn mir wiederholt und Baum dabei betont. Daran schloß sich ohne besondere Energie eine Überlegung, wie das gemeint sei. Dann plötzlich ein Aufblitzen so wie mit aha! und dabei die Bewußtseinslage, die ich so ausdrücken könnte: natürlich, das ist ja viel schwieriger. Als Grundlage dafür diente mir der Gedanke an das Schließen vom Zweck auf die Mittel und umgekehrt und das von der Wirkung auf die Ursache und umgekehrt, oder besser ausgedrückt, der Gedanke an die verschiedene Wertigkeit dieses Schließens. (Verbal war nichts gegeben als das Vorgelesene und seine Reproduktion).«

Es muß wohl in die Augen springen, daß diese Beschreibungen typisch sind für sehr viele Fälle unseres gewöhnlichen Denkens. Man trifft auf einen etwas schwierigeren fremden Gedanken, stutzt ein wenig und plötzlich geht einem das Verständnis auf wie durch eine Erleuchtung. Man darf dabei nicht übersehen, daß hier nicht das schlichte Vorhandensein eines allgemeineren Gedankens das ganze Erlebnis ausmacht; nein, erst die bewußte Beziehung desselben zu dem zu verstehenden bringt diesem jene »neue Beleuchtung«, die »eigene Färbung«, von der die Vp. häufig berichten und mit der sie das Charakteristikum des verstandenen Satzes gegenüber dem unverstandenen treffen wollen. Wenn der Prozeß durch irgendwelche Umstände in die Länge gezogen wird, kommt diese Beziehung in einem besonderen Akt zum Bewußtsein: »ich wußte, daß ich ihn daraus ableiten könnte«, oder »daß ich es damit beweisen könnte«, »ich wandte das auf unseren Gedanken an« oder schlicht »ich kehrte damit zu unserem Gedanken zurück«.

D. N₆₆. »... da kam plötzlich der Begriff einseitige Wahrheiten (innerlich gesprochen) und ich wußte, daß ich den Satz damit beweisen könnte.«

K. N₄₁. (Verstehen Sie?) »Erst wenn der Geist in die Moral führt, geht der Teufel los.« — Ja (11''). — »Berührte mich erst komisch: wer wohl so etwas sagen könne. Dann Erinnerung an das Verhältnis zwischen Naturalismus und Moral und damit hatte ich den Zusammenhang; ich wußte, daß der Gegensatz zwischen Naturalismus und Moral gemeint sei ...«

K. B₂₈. »Hat Eucken recht, wenn er meint: Selbst die Schranken der Erkenntnis könnten nicht zum Bewußtsein kommen, wenn der Mensch nicht irgendwie über sie hinausreichte?« »... (Kurze Überlegung, wie E. wohl

zu diesem Satz gekommen. Dann plötzlich aha!): Das ist die bekannte Anschauung, daß Grenzen nur von Überraschendem aus festgestellt werden können. (Ohne Worte) ...«

In diesen Protokollen erschien der entgegengebrachte Gedanke als der allgemeine, aus dem der zu verstehende abgeleitet werden konnte. Es ist wichtig zu sehen, daß dem Verstehen auch das umgekehrte Verhältnis zugrunde liegen kann. Der gebotene Gedanke kann an einem bekannten spezielleren gleichsam erprobt werden, kann durch seine Anwendung auf ein Beispiel verstanden werden.

D. N₄₁. (Verstehen Sie?) »Erst wenn der Geist in die Moral führt, geht der Teufel los.« — Ja (9''). — »... Das Verständnis trat ein mit dem Wort Nietzsche. Das war das Symbol für den Gedanken: N. ist ein Beispiel dafür, daß, wenn man geistreich sein will und Ethik treibt, man die Geister hintereinander jagt ...«

D. N₈. (Verstehen Sie?) »Wir dichten da nicht, wir rechnen. Aber damit wir rechnen können, hatten wir zuerst gedichtet.« — Ja (12''). — »Es hat sich ein konkreter Gedanke untergeschoben, Ich dachte an die Psychologie, daß man da die Rechenmethoden eingeführt hat, nachdem man erst Dinge eingeführt, die nicht erfahrbare sind. Damit war das Bewußtsein gegeben, daß das erweitert werden könnte, und so war der Satz verstanden.«

In all unseren bis jetzt betrachteten Fällen liegt ein offenkundiges Subsumtionsverhältnis der beiden Gedanken vor. Es sollen nun ein paar Beispiele folgen, die der Logiker nicht so leicht in eine Formel bringen wird, die aber psychologisch betrachtet den mitgeteilten vollständig gleichwertig sind. Es handelt sich bei ihnen um eine Einordnung in einen bestimmten Gedankenkreis, aus dem heraus sie ihr Verständnis finden: »Ich verstand den Gedanken dadurch, daß mir zum Bewußtsein kam, das ist Nietzsche« oder »gehört zum Milieu N.s.«. Manchmal kann man von einer Art Etikettierung des Gedankens sprechen. »Das Verständnis war gegeben mit ‚göttlicher Wahnsinn‘ (euphemistisch genommen)« (K. A₄₅). Man wird sich hier auch an die längst bekannte Bedeutung der Namengebung für das Erkennen erinnern.

Beide Gedanken können auch objektiv betrachtet im Verhältnis der Identität zueinander stehen. Das kommt dann im Erlebnis selbst in verschiedener Weise zum Ausdruck: »das ist dasselbe wie«, »das ist die bekannte Anschauung«; die Gedanken unterscheiden sich dann nur durch die Formulierung, es sind verschiedene Bilder, durch die dasselbe ausgedrückt wird. So versteht K. N₂₅ (»Durchschauen durch den letzten Schleier, das wäre

die große Müdigkeit und aller schaffenden Ende^{*)} durch den Gedanken an das Bild von Sais. D. denkt bei A_{12}^1) (\cdot) »Je ärgrer Student, je frömmrer Pastor $\langle\cdot\rangle$ »das ist dasselbe wie das bekannte Gleichnis vom gärenden Most und dem guten Wein, der daraus entsteht«. Oder der auffassende Gedanke erscheint wie eine Übersetzung des zu verstehenden in die Prosa, d. h. allgemein in eine geläufigere Form: »das heißt also soviel wie«.

K. N_{102} . (Verstehen Sie?) »Wo ist ein Meer, in dem man wirklich noch ertrinken kann — dieser Schrei klingt durch unsere Zeit.« — Ja (11''). — »Zunächst ein Nachhall der Worte, ein Abwarten. Dann tauchte ein Gedanke auf, der an das innerlich gesprochene Wort Vertiefung geknüpft war: etwas, dem man sich mit ganzer Seele hingeben kann, eine große gewaltige Idee, und damit hab' ichs verstanden (die Worte sind nur Explikationen des vorhin wortlos Gedachten).«

Schließlich kann es auch das Verhältnis der Begründung sein, in dem der Auffassende zu dem gebotenen Gedanken steht.

K. N_1 . (Verstehen Sie?) »Das Zukünftige ist ebenso eine Bedingung des Gegenwärtigen wie das Vergangene.« — Ja (6''). — »Ich habe gleich an Zwecksetzung gedacht. Das Wort Zweck hab' ich innerlich gesprochen und damit gemeint, daß Zwecke einen großen Einfluß auf das Handeln haben. Vor dem ja ein ganz momentaner flüchtiger Rückblick, der eine Art Zustimmung enthielt: ich bin der Aufgabe gerecht geworden.«

D. N_{11} . (Verstehen Sie?) »Auch die Wahrhaftigkeit ist nur eine Leiter zur Erkenntnis, nicht die Leiter.« — Ja (14''). — »... Plötzlich mit aha! ein flüchtiger Gedanke, den ich so wiedergeben könnte: auch der Irrtum dient der Wahrheit oder auch die Lüge muß der Wahrheit dienen. In diesem positiven Satz war das Verständnis des negativen enthalten.«

D. A_{195} . (Verstehen Sie?) »Unter dem Segel ist gut rudern.« — Ja (7''). — »Erst dachte ich an den Schatten des Segels. Dann halt! nein: wenn das Segel selbst schon einen Teil der Arbeit tut. Damit hab' ichs verstanden ...«

K. A_{205} . (Verstehen Sie?) »An welche Menschen hast du einmal geglaubt? Ihre Summe verrät dir deinen Glauben an dich.« — Ja (44''). — »Erst war mir das ‚Summe‘ ganz unverständlich. Dann kam mir ein allgemeiner Gedanke, den ich ungefähr so formulieren kann: Daß aus dem Verhalten zu anderen Menschen auf die eigenen Ideale oder Ziele geschlossen werden könne. Damit hab' ichs verstanden ...«

Doch wenn man sich die Fälle des Begründungsverhältnisses etwas genauer ansieht, drängt sich einem ein Zweifel auf. Ist der begründende Gedanke wirklich als etwas aufzufassen, was das Subjekt aus seinem Gedächtnisschatze dem zu verstehenden

1) Vgl. über die Versuchsreihe A die Erinnerungsversuche S. 34.

entgegenbringt? In einzelnen Fällen (etwa D. N_{11} und K. N_1) wird man diese Frage bejahen können; in anderen aber stehen wir häufig vor einer anderen Auffassungsmöglichkeit. Der begründende Gedanke erscheint dort als die in dem gebotenen Satze schon mit angelegte, aber noch nicht eigens ausgedrückte Ergänzung des Gedankens. Die Vp. denkt einfach den Satz zu Ende und das Hinzugedachte wirft dann ein Licht auf das Gebotene. Man sehe sich einmal folgende Protokolle daraufhin an:

D. N_{50} . (Verstehen Sie?) »Weil ihr über das, was ist, lügt, darum entsteht euch nicht der Durst nach dem, was werden soll.« — Ja (9^m). — »... Das ganze Verständnis war mit dem Wort Optimismus gegeben (den Begriff hatte ich voraus, das Wort kam nach) ...«

K. A_{105} . (Verstehen Sie?) »An Gedanken geht viel ein, wie am rohen Tuch.« — Ja (22^m). — »Es kam mir gleich der Gedanke an Verarbeitung (das Wort akustisch-motorisch), gemeint war damit, daß einem mehr einfällt, als man verwerten kann. Damit war das Verständnis gegeben ...«

K. N_{51} . (Verstehen Sie?) »Unter den Verbrechern soll man nicht die Schufte suchen, sondern unter denen, die nichts verbrechen.« — Ja (14^m). — »[Zunächst ein Suchen, dem der Sinn zugrunde lag: wie kann man so etwas sagen?] ... Dann hab' ich mich auf Verbrechen konzentriert, in diesem Ausdruck wurde die Lösung gesucht. Plötzlich mit einem inneren Elan der phänomenologisch gar nicht repräsentierte [d. h. ganz unanschauliche] Gedanke: Diejenigen, die nichts verbrechen, sind eben so schlau, daß sie mit dem Gesetz nicht in Konflikt kommen. Damit hab' ichs verstanden ...«

Die Vp. würde, wenn sie ihrer Gedankenfolge gleich in Worten einen Ausdruck gäbe, hier nicht »denn« sondern »nämlich« sagen; »nämlich beim Verarbeiten« oder »nämlich im Sinne des Optimismus«. Aber diese Ergänzung muß dann ja vor dem Verstehen liegen. Kann man sich denn denken, daß ein Gedanke zu Ende gedacht und dann erst verstanden wird? Das führt uns auf die allgemeinere Frage, was denn eigentlich vorgeht bis zum Eintritt des charakteristischen Aha, mit dem das Verstehen vollendet ist. Das eine, glaube ich, zeigen doch unsere Protokolle mit voller Klarheit, nämlich daß das charakteristische Verständniserlebnis zwischen Ganzem und Ganzem stattfindet. Daraus geht aber ohne weiteres hervor, daß das Aufzufassende zunächst ein Ganzes geworden sein muß, bevor es aufgefaßt werden kann.

Wie hat man sich nun die Bildung dieses vorläufigen, dieses aufzufassenden Ganzen zu denken? Wir stehen da vor der Kehrseite des Problems, auf das die Sprachpsychologie stößt: Wie zerlegt sich der einheitliche Gedanke in die Bedeutungen der Worte,

durch die er sprachlich formuliert wird? Unsere Frage lautet: wie baut sich der zu verstehende Gedanke aus den Wortbedeutungen auf? Leider lassen uns hier die Protokolle fast ganz im Stich. Ich kann nur zwei Fingerzeige in ihnen entdecken, die uns ungefähr angeben, an welche Analogie sich eine vorläufige Vorstellung über den Charakter dieser Vorgänge wird anlehnen können. Der eine scheint mir darin gegeben, daß man manchmal von einer verschiedenen Tiefe des Verständnisses reden kann. »Den auf der Oberfläche liegenden Sinn hab' ich wohl erfaßt, aber den tieferen, den eigentlichen Sinn des Satzes kann ich nicht finden.« Es ist klar, daß unser Aha-Erlebnis stets zu dem tieferen Sinn führt; man könnte nun sagen, diesem tieferen Verständnis gehe stets ein oberflächlicheres, ein Erfassen des Satzes seinem Wortsinn nach, voraus, und das konstituiere das vorläufige Ganze. Das wäre im Grunde nur eine Zurückschiebung der Frage, weil auch das Ganze des Wortsinnes erst gebildet werden muß, aber wir hätten das Ganze doch an der Stelle, wo wir es nachweisen können, bei dem tieferen Verständnis, begreiflich gemacht.

Fruchtbarer noch als diese Überlegung kann wohl der Hinweis auf die Selbstbetätigung, das Konstruieren, der mir in unserem »nämlich« zu liegen scheint, werden. Man vergegenwärtige sich einmal, was geschieht, wenn wir auf einen grammatisch einwandfreien Satz mit unvollziehbarem Sinn stoßen. Wir wissen, was der Satz von uns verlangt, aber gleichzeitig wissen wir auch, daß wir seine Forderungen nicht ausführen können. Wenn wir diese Beobachtung verallgemeinern dürfen, dann haben wir unser vorläufiges Ganzes als eine einheitlich erfaßte Aufgabe anzusehen. Wir würden uns dann zu denken haben, daß die Anweisungen, die in der grammatischen Konstruktion des Satzes liegen, vielleicht mit der Bedeutung des einen oder anderen dominierenden Begriffes als Substrat zusammen zu unserem vorläufigen noch mehr formalen Ganzen führen. Erst die Erinnerungsversuche werden uns einen Weg zeigen, auf dem man diese Vorgänge einer Analyse wird zugänglich machen können und sie werden uns auch schon einige Beobachtungen im Sinne der letzten Vorstellung bieten. Hier handelt es sich nur darum, das charakteristische Schlußerlebnis dieses ganzen Prozesses, an dem der unverstandene zum verstandenen Satz wird, zu beschreiben.

Wie wir gesehen haben, ist es ein Beziehungserlebnis, das

Bewußtwerden einer logischen Beziehung zwischen einem gebotenen und einem schon gehabtten, schon zu unserem geistigen Besitz gehörenden Gedanken. Wir können ganz im Sinne Herbart's sagen, der zu apperzipierende Gedanke wird im Verstehen eingeordnet in die Reihe der Gedanken, über die wir schon verfügen. Nur ist das nicht real, sondern ideal aufzufassen; dem neuen Gedanken wird durch die logische Beziehung zu einem bekannten seine Stellung in der ideellen Gedankenordnung zugewiesen. Ob wir den aufgefaßten Gedanken nunmehr auch zu den unseren zählen dürfen, ob wir ihn behalten und im gegebenen Moment über ihn wieder verfügen können, das hat mit dem Verstehen an sich nichts zu tun. Die Einordnung hat nur den Wert, daß sie näher bestimmt, was gemeint wird. Einen Satz verstehen heißt ja (durch eine einfache Umschreibung ausgedrückt) wissen, was mit ihm gemeint ist; und dieses »was« wird eben in der beschriebenen Art bestimmt. Wenn wir das mit den Ergebnissen unserer Gedankenanalyse vergleichen, so können wir auch sagen: die Erlebnisse des Verstehens, die wir untersucht haben, stellen einen Fall des indirekten Meinens dar, man weiß in ihnen, daß der Satz dasjenige meint, welches mit dem entgebrachten (auffassenden) Gedanken in der bestimmten, zum Bewußtsein kommenden Beziehung steht.

Nach dieser letzten Formulierung erhebt sich natürlich sofort die Frage, ob man denn einen Satz nicht auch direkt verstehen könne. Ich glaube sie bejahen zu dürfen und möchte zur Begründung auf die auch in unseren Versuchen häufig wiederkehrenden Aussagen hinweisen »diesen einfachen Gedanken habe ich ohne weiteres verstanden«, »ich habe den Gedanken einfach entgegengenommen«, »ich habe nichts erlebt, als daß ich wußte, was der Satz ausdrücken will«. Dieses direkte Meinen dürfte auch die Regel bilden beim Verstehen isoliert gebotener Worte; das scheint mir aus der Untersuchung Messers hervorzugehen. Doch ist auch hier das indirekte Meinen gar nicht selten, wie gerade Messer so schön gezeigt hat, indem er nachwies, daß sehr häufig auch hier das Sphärenbewußtsein der übergeordnete Begriff, der koordinierte Begriff usw. eine Rolle spielen¹⁾. Nur kann ich nicht glauben, daß die Rolle, wie Messer noch meint, mit

1) Vgl. Messer, a. a. O. S. 71 ff.

ihrem einfachen Dasein schon ausgespielt sei; das wichtigste bleibt doch, daß es zum Bewußtsein kommt, was das zu verstehende Wort mit den »reproduzierten Inhalten« (Messer nennt sie noch Vorstellungen, es dürften aber meist gedankliche Inhalte sein) zu tun hat. Was nützt es mir, wenn mir auf »Butter« der Begriff Lebensmittel oder eine optische Vorstellung zum Bewußtsein kommt, wenn ich nicht weiß, daß und wie beide zusammengehören? Damit wird natürlich kein eigener Urteilsakt verlangt »B. ist ein L.«, sondern nur eine schlichte logische Bewußtseinsbeziehung.

Ein Punkt ist nun bei unserer ganzen Analyse noch im Dunkeln geblieben. Wir sprachen stets von Gedanken, die vom Subjekt aus dem Aufzufassenden entgegengebracht werden. Man wird doch ebensogut sagen können, das Aufzufassende wecke diese Gedanken in dem Subjekt, erinnere an diese Gedanken und wird dann vor allem vor der Frage stehen, wie das geschehe. Wir haben diese Frage als eine nach dem realen Gedankenzusammenhang noch einstweilen zurückgestellt und auch den auffassenden Gedanken zunächst als gegeben angesehen. Daß das nur eine Isolierung zum Zwecke der Darstellung bedeutet, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Wir können uns somit gleich noch ein paar interessanten Besonderheiten der Verständniserlebnisse zuwenden.

Eine auffallende auch von Messer schon beim Wortverständnis beobachtete Erscheinung ist der Wechsel des Verstehens¹⁾. Jeder von uns kennt das eigenartige Vergnügen, das an den momentanen Umschlag der Auffassung eines Satzes gebunden ist; ist das doch ein Effekt, mit dem der gedruckte und gesprochene Witz in ungezählten Variationen operiert. Dieser Wechsel kann nun auch den psychologisch wertvoll werden, weil er eine Variation des Verständnisses bei Konstanz des Gebotenen darstellt. Ich kam nach einigen Gelegenheitsbeobachtungen auf den Gedanken, diese Chance auszunützen, und habe mir eine stattliche Sammlung von, wie ich glaubte, aussichtsreichen Versuchsbeispielen angelegt. Ich meine auch, damit müßten sich diese Erlebnisse am besten studieren lassen. Ich konnte aber, da sich andere Untersuchungsziele als näherliegend erwiesen und es sich auch bald herausstellte, daß diese mehrdeutigen Sätze des Hausgebrauchs geübten Denkmern nicht genügend stofflichen Widerstand boten, nur wenige

1) Vgl. Messer, a. a. O. S. 89 ff.

von ihnen als Versuchsbeispiele benutzen und habe auch von diesen keine recht befriedigenden Resultate erhalten. Es kann auch sein, daß die Sache nicht so gut gelingt, wenn man darauf vorbereitet ist. Die hier mitzuteilenden Fälle sind daher größtenteils Gelegenheitsbeobachtungen.

D. N_{50} . (Verstehen Sie?) »Es gibt einen Grad von eingefleischter Verlogenheit, den nennt man das gute Gewissen.« — Ja (5^o). — »Erst dachte ich daran, daß ich schon oft Antipathie empfunden gegen die Versuche mancher Philosophen, die im Menschen unter allen Umständen etwas Höheres finden wollen. Wenn alle seine Schranken erkannt sind, dann muß bei ihnen das Gewissen herhalten, um ihn in eine höhere Welt zu erheben. Ich meinte damit den Satz verstanden zu haben, so in dem Sinne einer krankhaften Sucht nach etwas Höherem. In diesem Moment wurde das ‚gut‘ betont und damit war die Sache ganz anders; jetzt dachte ich: Diejenigen die immer ein gutes Gewissen haben, das sind in der Tat die verlogenensten Menschen, die man sich denken kann. [Dazu die Nachbemerkung:] Das betonte gut hat eine kolossale Änderung in mir hervorgerufen; ich hätte aus dem ersten Teil heraus vielleicht über Kant gesprochen, nach dem betonten gut hätte ich kein Wort mehr über Philosophen gesagt, sondern mich über das praktische Leben verbreitet.«

K. R_{10} . (Verstehen Sie?) »Der Mangel mag dem Fleiß einmal ins Fenster schauen, doch zu der Tür hinein darf er sich nicht getrauen.« — Ja (19^o). — »... Erst dachte ich, Mangel gilt doch als Reiz für den Fleiß (ohne Worte), dann mit aha! Das ist ja anders gemeint: Mangel ist hier etwas, was durch den Fleiß vertrieben werden kann. Dieser Gedanke war ganz allgemein und ohne irgendwelche sinnliche Repräsentation, nur vom Satze her hatte ich noch eine optische Vorstellung wie von einem Haus mit Fenstern ...«

S. A_{114} . (Verstehen Sie?) »Der eine schlägt den Nagel ein, der andere hängt den Hut dran.« — Ja (8^o). — »Erst dachte ich, der eine unterstützt den anderen. Dann nein, der eine tut die Arbeit, der andere hat die Frucht davon. Diese Wendung trat ganz plötzlich ein, ich weiß nicht warum und wie ...«

Was geschieht hier? Das erste Protokoll gibt uns darauf eine ziemlich bestimmte Antwort: Es findet eine kleine Änderung, Verschiebung, an dem aufzufassenden Ganzen statt und darauf erfolgt eine vollständige Neuauffassung. Häufig geht wie auch in dem zitierten Beispiele die Änderung von einem Wort aus. Dieses ist zweideutig, und zufällig geben beide Bedeutungen mit denen der übrigen Worte zusammen zwei verschiedene Gedanken. Man sieht das schön an folgender Beschreibung:

K. N_{44} . »... Ich hab' sie nach dem Zweck ihres Daseins gefragt.« — Ja. — »Erst faßte ich es in dem philosophischen Sinn auf. Dann nach einer kleinen Pause kam mir zum Bewußtsein, daß Dasein auch noch eine andere

Bedeutung habe. Das Wort schien mir plötzlich anders geworden, eine räumliche Bedeutung gewonnen zu haben. Damit wußte ich auch, daß das einen anderen Sinn des Satzes gäbe, ich wußte ungefähr welchen, hab' mir ihn aber nicht ausgedacht.<

Das Motiv für die Änderung ist meist in einer Unzufriedenheit mit der ersten Auffassung zu suchen:

D. N₇. (Verstehen Sie?) »Wir verachten alles was sich erklären läßt.< — Ja (6''). — »Es kam mir sofort das Schlagwort Reiz des Geheimnisvollen (innerlich gesprochen). Damit wußte ich, daß so das Paradoxe etwa aufgehoben werden kann. Aber es blieb ein unbefriedigender Rest zurück. Da kam mir eine Erinnerung an das Aufklärungszeitalter und meine Stellung zu ihm (ich finde es abgeschmackt, alles erklären zu wollen). Aber auch jetzt blieb noch eine Mißstimmung. Da kam mir plötzlich die Wendung: erklären heißt beherrschen, was erklärt ist, ist beherrscht und damit abgetan. Das erst gab ein befriedigendes Verständnis.<

Die Auffassungen brauchen nicht so streng nacheinander zu erfolgen wie in unseren bis jetzt angeführten Fällen; sie können gleichzeitig im Bewußtsein bestehen.

D. N₂₅. (Verstehen Sie?) »Durchschauen durch den letzten Schleier, das wäre die große Müdigkeit und aller Schaffenden Ende.< — Ja (26''). — »Letzter Schleier hat mich gefesselt. Ich dachte, für mich hat das keinen Sinn, weil ich keinen letzten Schleier anerkenne. Aber für Philosophen wie Schopenhauer, die ihre Weisheit für die letzte halten, stimmt das, für sie liegt dahinter eine Ermüdung. Inzwischen hat sich der Gedanke gewendet, ich dachte, wenn der Reiz des Schaffens wegfällt, dann ... Darauf hat mich eine komplexe Erinnerung an Pezoldt geführt, der die Wissenschaft für endlich hält und nach ihrer Vollendung doch ein goldenes Zeitalter annimmt. In der zweiten Auffassung lag mein Widerspruch gegen diese Pezoldtsche Ansicht. Neben beiden Auffassungen ging eine mehr religiöse Wendung her: Das Durchschauen kommt zuletzt, dann folgt das Ausruhen. Das war gleichzeitig mit den beiden anderen, aber ohne daß ich es besonders beachtet hätte.<

Sogar vor der Auffassung kann die Mehrdeutigkeit zum Bewußtsein kommen.

D. N₃₄. — Ja (6,5''). — »Ich hatte sofort das Bewußtsein, daß das verschieden verstanden werden könne, ohne noch klar zu wissen, wie. Es lag an dem ‚müssen‘. Jetzt würde ich sagen: Das ‚müssen‘ kann eine logische Konsequenz oder eine psychologische Nötigung bedeuten ...<

Das führt uns hinüber zu dem sehr häufig beobachteten Hängenbleiben des Verständnisprozesses an einem Wort, sei es nun, daß man seine Bedeutung überhaupt nicht unterbringen kann, oder daß man sich an ihr für eine von verschiedenen möglichen Wendungen

1) Vgl. S. 8.

entscheidet oder aber, daß an ihm speziell das Verständnis des Ganzen aufgeht. Ich will dafür noch ein paar Protokolle wiedergeben und damit diese Ausführungen schließen.

K. N₉₉. (Ist das richtig?) »Die Zukunft gehört der unverständenen Vergangenheit.« — Ja (7"). — »Erst wußte ich nicht, was damit anfangen. Was haben Zukunft und Vergangenheit miteinander zu tun? Dann kam mir plötzlich, an das Wort unverständlich gebunden, der Gedanke: sie ist noch nicht zur Geltung gekommen, soll noch wirken (ganz ohne Worte) . . .«

K. N₈₂. (Verstehen Sie?) »Es gibt keinen Menschen, denn es gab keinen ersten Menschen, so schließen die Tiere.« — Ja (15"). — »Ich hatte gleich ein ganz allgemeines Wissen von der Verständnismöglichkeit und freute mich über den Satz. Dann kam ein Nachdenken, das war wie ein Hinstarren auf eine Fläche; ich sah etwas wie eine Kurve darauf, und es kam mir das Wort Kontinuität. In diesen beiden schien das Verständnis zu liegen. Ich dachte: er bleibt dabei, wo kein Sprung, da keine neue Klasse (davon nur ein paar Wortfragmente, ich kann nicht einmal sagen, ob von den jetzt gewählten Worten).«

Wir kamen von der Untersuchung der Zwischengedankenbeziehungen her auf das charakteristische Erlebnis des Verstehens von Sätzen. Mit dem Eintreten der aufgewiesenen bewußten Beziehungen ist der ganze Vorgang des Verstehens vollendet. Es lag nicht in unserer Absicht, hier weiter in die Antezedentien zu jenem Schlußakt einzudringen. Eine Behandlung des ganzen Problems werde ich an einer anderen Stelle zu geben versuchen.
